

Aus Plan B wurden zwei Highlights

Beatenberg Als auserwähltes Mitglied des SAC-Expeditionsteams ging Kaspar Grossniklaus im Kashmirgebirge auf Klettertour. Dort trafen die Bergsteiger auf garstige Verhältnisse.

Bruno Petroni

«Für das Nanthnulla-Tal, in welchem wir eigentlich klettern gehen wollten, gabs für uns vor Ort schon mal keine Bewilligung. Also bogen wir quasi ab in Richtung Shivling, wo das Gebiet offen ist: Kaspar Grossniklaus ist vor wenigen Tagen von seiner ersten ausseruropäischen Expedition mit sechs weiteren auserlesenen Teilnehmern des SAC-Nachwuchs-Expeditionsteams aus dem kaum je begangenen Indischen Kashmirgebirge nach Hause zurückgekehrt – mit zwei persönlich wertvollen Erfolgen im Gepäck.

Nach drei Tagen Zustieg zum 4000 Meter hohen Basislager trafen die Alpinisten dort vor allem eins an: Schnee. Viel Schnee. «Wir sahen bald ein, dass wir alles, was nicht auf der sonnenbeschienenen Südseite liegt, vergessen konnten», erzählt der gelernte Zimmermann aus Beatenberg. «Während der ersten Tage der Akklimatisierung malten wir uns aus, wie toll es wäre, über die vor elf Jahren von Stephan Siegrist erstbegangene Route den 6150 Meter hohen Cerro Kishtwar zu besteigen. Aber durch das Spüren durch den tiefen Schnee bei der Gletschertraversierung waren wir schon beim Einstieg in die Wand derart geschafft, dass eine Besteigung aussichtslos war.»

Einen ersten Erfolg gab es dann aber weit davon doch noch. Zunächst konnte Kaspar Grossniklaus in einer Dreiergruppe in einer dreitägigen Tour über die Südwand und den anschließenden Südwestgrat den 6270 Meter hohen Chomchoir besteigen – «mit einem eiskalten Biwak auf 5700 Höhenmetern, bei minus 15 Grad». Später schafften auch die übrigen vier Bergsteiger den Berg.

Zum Schluss der fünfwöchigen Expedition gelang den jun-



Kaspar Grossniklaus im Aufstieg zum Chomchoir durch den knietiefen Neuschnee. Foto: PD/Thomas Sent

gen Alpinisten gar die Erstdurchsteigung eines 200 Meter hohen Granitpfellers, den sie schon seit Wochen täglich vom Basislager aus immer wieder bewundert hatten. «Der Erfolg über diese acht Seillängen im Schwierigkeitsgrad 6C war für mich persönlich das Highlight der ganzen Reise.» Und weil Grossniklaus diese Besteigung gemeinsam mit dem Genfer Gaëtan Simian schaffte, taufte die beiden die Route «Petit Clocher du Kishtwar».

Für Kaspar Grossniklaus war dies die erste grosse Auslandsreise seines Lebens. «Die Kultur, die herzlichen und gastfreundlichen Menschen in den Dörfern und die

Stimmung dort haben mich wahnsinnig beeindruckt. Und wir hatten einen genialen Koch, der selbst mit Reis die vielseitigsten Menüs zusammenstellte.»

Gern möchte Grossniklaus eines Tages wieder in die Kashmirregion zurückkehren. «Und auch Kirgistan würde mich reizen – oder mal Patagonien zusammen mit meiner Schwester Nadine. Wobei, auch bei uns im Berner Oberland gehe ich halt immer wieder sehr gern z Bärge.» Dazu hat er als angehender Bergführer und aktiver Leiter der Jugendorganisation der SAC-Sektion Interlaken des Öfteren Gelegenheit...

Sie geben ihre Erfahrungen weiter

Die aus allen Teilen des Landes selektionierten Mitglieder des SAC-Expeditionsteams lernen während zwei Jahren Tricks und Kniffs des klassischen Bergsteigens. Im dritten und letzten Jahr folgt mit einer grossen Expedition in eine entfernte Ecke der Welt der Höhepunkt ihrer Ausbildung. Wer es ins Team schaffen will, muss von Beginn weg über ein hohes Kletterniveau verfügen und den Umgang mit dem Kletterseil fast im Schlaf beherrschen. Ein wichtiger Grund, weshalb der SAC diese Ausbil-

dung durchführt, ist die Absicht, dass dadurch die Teilnehmenden ihre gemachten Erfahrungen an andere Jugendliche in den Sektionen weitergeben und so als Vorbilder für den Nachwuchs wirken.

Nadine und Kaspar Grossniklaus aus Beatenberg sind in den seit zehn Jahren stattfindenden Staffeln die ersten Geschwister. Nadine ist bereits vor zwei Monaten von der fünfwöchigen Frauen-Expedition nach Grönland zurückgekehrt (wir haben berichtet). (bpm)

Die Turnerinnen und Turner feiern

Wilderswil 1897 wurde der Turnverein Wilderswil gegründet. Die Mitglieder wollen dies mit zwei «Oskar Nights» feiern.

«Seit dem 14. Mai 1897 trifft sich der TV Wilderswil zweimal in der Woche zum Training», schreibt der Verein in einer Mitteilung. Zur Feier des 125-Jahr-Jubiläums führt er am Freitag und Samstag, 11. und 12. November, je eine «Oskar Night» durch. Diese findet in der Mehrzweckhalle statt und beginnt um 20 Uhr. Nach der Show gibt es eine Tombola und Bar mit DJ. Neben dem TV wirken der Turnverein, die Frauenriege, die Männerriege, das Jugendturnen und als Gastverein der TV Grindelwald mit. Der Eintritt für Erwachsene kostet 10 und für Kinder 5 Franken.

«Seit der Gründung setzt sich der TV Wilderswil für die körperliche und kameradschaftliche Erziehung seiner Mitglieder ein», heisst es in der Mitteilung. «An diesem Grundsatz hat sich in den letzten 125 Jahren nichts verändert.» an einer Schweizer Meisterschaft teilnehmen. Viermal in der Disziplin Sprünge auf dem Podest einer Schweizermeisterschaft.

Angepasst und entwickelt

Aus dem TV entsprangen drei andere Vereine, die heute noch aktiv sind: 1919 unter dem Namen Vorunterricht das heutige Jugendturnen; 1935 unterstützte der TV die Gründung des Damenturnvereins, 1945 wurde die Männerriege gegründet. Diese löste sich allerdings rasch wieder auf, weil ein Lokal fehlte. «Mit dem Bau der Turnhalle konnte die Männerriege 1972 erfolgreich wieder ins Leben gerufen werden.»

Der Verein habe sich seit seiner Gründung angepasst und weiterentwickelt. «Seit 125 Jahren steht der Verein für das Dorf Wilderswil und seine Bewohner ein», halten die Verantwortlichen fest. (pd/sgg)

www.turnvereinwilderswil.ch

«Sylvia» – eine Hundekomödie zum Nachdenken

Meiringen Die Theatergruppe «Glinggige» spielt ein Stück das Fragen aufwirft und ungemein unterhaltsam ist.

So ganz einfach, sein Stück «Sylvia» 1995 in New York aufzuführen zu lassen, soll es für den US-Schriftsteller Albert R. Gurney nicht gewesen sein. Eine schöne junge Frau spielt eine Hündin, die ihrem Herrn sehr ergeben ist, das hatte doch etwas offenkundig Sexistisches, Produzenten lehnten ab. Die erste Sylvia im Manhattan Theatre Club spielte dann aber Sarah Jessica Parker.

Glaubt man dem Plakat, mit dem die Theatergruppe «Glinggige» auf das Stück aufmerksam macht, ist Sylvia ein kleiner, gezeichneter Hund mit langen Ohren und einem Glubschaugen-aufschlag, und man fragt sich: Kommt wohl ein echter Hund auf die Bühne?

Lebensfragen tauchen auf

Das wird schnell beantwortet: Der New Yorker Greg kommt in seine kleine, stylische Wohnung und bringt Sylvia mit. Sie ist eine Frau, stimmig als Hund kostümiert. Er hat sie im Park gefunden. Er versteht ein wenig ihre Sprache, und sie zeigt ihm vor allem mit ihrem Körper, wie sehr

sie ihn liebt. Er hat nur noch Augen für sie, verwöhnt und vermenschlicht sie. Gattin Kate ist nicht begeistert.

Greg beginnt, den Sinn seines Lebens zu hinterfragen, Sylvia, Nymphe aus Natur und Wald, bewirkt das. Er will nicht in den Finanzmarkt einsteigen und erkennt bei nächtlichen Gängen im Park, dass andere Menschen anders leben. Über den Hund entstehen

menschliche Verbindungen. Kate ist daran, Karriere als Dozentin für Shakespeare zu machen. Der Hund Sylvia kämpft subtil dafür, Greg für sich zu behalten. Als ein Rüde Sylvia deckt, fühlt Greg sich irgendwie verraten, sieht seine Sylvia vergewaltigt. Er lässt sie sterilisieren. Entscheidungshilfe oder auch nicht bietet schliesslich ein/e «Psychiater*in» mit einem selbst noch unbestimmten Geschlecht.

Aktualität etwas klischeehaft überzeichnet.

Einwenig Kulturgeschichte

Und dazu gibt es auch uralte Kulturgeschichte: Sylvia erzählt – gewissermassen ausserhalb des Spielverlaufs – von Argus, dem Hund des Odysseus. Als dieser nach 20 Jahren Irrfahrt nach Ithaka zurückkehrte, war es der altersschwache Hund auf dem Mist-

stock, der den kühnen Seefahrer als Erster erkannte: Er wedelte mit dem Schwanz und starb. 14,1 Millionen Einträge gibt es auf Google in 0,53 Sekunden zum Thema Herr und Hund. Gurney fügt ihm den Aspekt Herr und Hündin hinzu. Nicole Feretti spielt die Rolle sehr schön. Man sieht förmlich, wie es ihr Spass macht, verbotenerweise aufs Kanapee zu springen oder Kates völlig perplexen Freundin Phyllis ungestüm zu überfallen.

Das Team mit Profiregisseur Alex Truffer – ein bekanntes Gesicht am Theaterfestival Meiringen – spielt «Sylvia» eingängig und engagiert. Viele Fragen zum Thema Mensch und Haustier werden angeschnitten.

Anne-Marie Günter

Spielort: Tramhalle Meiringen; Spieldaten: Freitag, 11. November, Samstag, 12. November, Mittwoch, 16. November, Freitag, 18. November, Samstag, 19. November, Mittwoch, 23. November, Freitag, 25. November, Samstag, 26. November; Vorstellungsbeginn 20 Uhr; Eintrittspreis 25 Franken.



Hund und Frau: Sylvias Helferchen freut sich, dass seine Frau Kate (rechts) mit dem Hund spielt, während in Wirklichkeit ein Kräftemessen stattfindet. Foto: Anne-Marie Günter

Ticketverlosung

Wir verschenken **3x2 Tickets** für die Aufführung «Sylvia» vom Samstag, 12. November, 20 Uhr, Tramhalle Meiringen. Interessierte schreiben bis heute Donnerstag, 10. November, um 24 Uhr eine E-Mail an folgende Adresse (bitte vollständigen Namen und Postadresse angeben):

verlosungen@bom.ch

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden ausgelost. Sie werden per Mail informiert und bekommen die Tickets per Mail zugeschickt.

«Unhaltbarer Zustand wird nun beendet»

Hasliberg Die Gemeinde reicht im Mitwirkungsverfahren zu den Richtplananpassungen 2022 des Kantons Bern eine Stellungnahme ein. Mit den geplanten Anpassungen betreffend Klimawandel und Mobilität werden die ländlichen Gemeinden einmal mehr in ihrer Entwicklung behindert, schreibt der Gemeinderat. «Sie werden in ihrem Zustand bestenfalls «eingefroren» und dürfen den blühenden Agglomerationsbezirken als Naherholungsgebiet dienen», heisst es. Der Richtplan trage der Fläche in ländlichen Gebieten keine Rechnung und begünstige lediglich die Entwicklung des städtischen Raumes. «Sehr erfreulich» sei dagegen, dass «die Motion zur Aufhebung der Praxis betreffend Kompensation 2:1 bzw. Verweigerung der Prüfung von Ortsplanungen umgesetzt wird.» Bislang mussten Gemeinden mit einem gewissen überschnüssigen Baulandreserven, wenn sie einzonen wollten, die doppelte Menge auszonieren. «Dieser unhaltbare Zustand wird nun beendet», heisst es weiter. (pd)